

## EDO oder die Grenze als Chance

Es war einmal ein großes, bedeutendes Land, das lag mitten im Meer. Dass es sich um eine Insel handelte, war ein großes Glück, denn das Land war nicht unbemerkt zu erreichen und konnte gegen Feinde und unerwünschte Einflüsse einfach verteidigt werden. Man stellte Wächter an die Küste und beobachtete aufmerksam den Horizont. So war man sicher.

Das Land war nicht zu groß und nicht zu klein. Im Inneren der Insel gab es viele hohe Berge, zu den Küsten hin die schönsten und fruchtbarsten Täler. Die Sommer waren heiß und die Winter kalt. Die Pflanzen- und Tierwelt auf dem Land und im Meer war vielfältig, aber in der Menge begrenzt. Der Wald schenkte den Menschen Holz. Das Meer war bewohnt von zahllosen Fischarten und Meeresfrüchten. Für die Transporte und für viele andere Zwecke gab es Nutztiere. Nach vielen Jahrhunderten wiederkehrender Unruhen und Kriege waren die Menschen auf dieser Insel zur Ruhe gekommen und sagten sich: Wir haben genug Krieg geführt. Jetzt ist die Zeit für Frieden.

Auf diese Weise konnte das Land im Meer über eine sehr lange Zeit ganz für sich und völlig ungestört unter dem großen Himmel, der uns allen gemeinsam gehört, friedvoll erblühen. Diese Periode der friedlichen und ungestörten Entwicklung dauerte über 250 Jahre und bis heute nennen die Menschen sie respektvoll: das Goldene Zeitalter.

Die Bewohner der Insel – es waren damals bereits 30 Millionen – waren nicht alle gleich, aber alle hatten Zugang zu Bildung. Es gab Bauern, Handwerker und Händler, es gab Krieger, die die Verwaltung überwachten, es gab den Adel und den Herrscher in seinem Palast. Alle hatten ihre Aufgabe zu erfüllen. Es gab keine Maschinen, die den Menschen die Arbeit abnahmen und es gab kein Öl, das aus fernen Ländern importiert wurde – nur die Sonne und in geringem Umfang auch Kohle und Erze.

Dennoch ging es den Menschen gut, tatsächlich sogar jedes Jahr besser. Die wenigen Besucher aus aller Welt, die die Insel betreten durften, berichteten voller Staunen über den Wohlstand und das hohe kulturelle Niveau, zu dem es diese dicht besiedelte Insel gebracht hatte – ganz ohne Importe von außen. Die größte Stadt auf dieser Insel hatte über eine Million Einwohner und war damals die größte der Welt.

Bis heute werden Antworten auf die Frage gesucht, wie es diesem damals schon großen und bedeutenden Land möglich war, in Autarkie so gut zu leben – ganz ohne Autos, Kernkraftwerke, Schnellzüge, S-Bahnen, Maschinenparks, Supermärkte, Müllverbrennungsanlagen, Fabriken und Fast Food.

Gehen wir doch einmal auf einen Markt der Millionenstadt und sehen uns dort um. Was gab es auf diesem Markt zu kaufen? Die Bauern des Landes waren kluge Männer und Frauen, die die Natur sehr aufmerksam beobachteten und von ihr lernten. Sie waren immer auf der Suche nach neuen und nützlichen Pflanzen, neuen Produkten und Produktionsverfahren. Da Land knapp war, galt es, aus wenig viel zu machen. Dabei kam es besonders auf die Erfahrung, das Wissen und das Können der Bauern an. Sie konnten auf den kleinen Flächen die größten und vor allem die vielfältigsten Erträge erwirtschaften.

Auf den Märkten Edos gab es an die 1000 unterschiedlichen Reissorten. Allein der Omar Distrikt verzeichnete damals 143 verschiedene Gersten- und 65 Weizensorten, 21 Buchweizenarten, über 200 Hirsesorten, 21 Rettich- und 24 Tarn-Sorten (eine essbare Knolle) sowie eine große Zahl unterschiedlicher Pilze. Es gab zahlreiche Teearten, die auf die unterschiedlichste Art und Weise – je nach Region oder Anlass – zubereitet und genossen wurden. Es gab Maulbeerbäume, Gerbersträucher, Hanf, Wilden Safran, Färberdistel, Indigo, Baumwolle, Rapssamen, Tabak und anderes mehr. Dass Edo eine Insel war, erwies sich auch für den Speiseplan

der Bevölkerung von Vorteil. Alle Landesteile hatten einen Zugang zum Meer, wo sich die Bewohner der ganzen Fülle an Fischen und Meeresfrüchten bedienen konnten.

Berühmt sind bis heute das große Wissen der Bauern, Fischer und Handwerker über die Natur, das Können und die Techniken der kunstvollen Verarbeitung von Rohstoffen. Beindruckend war daher die Vielfalt an Produkten und Gütern, die aus allen Regionen der Insel auf den Märkten von Edo ausgetauscht wurden. Der zuständige Marktverwalter hatte ständig Anträge von neuen Händlern und Produzenten auf dem Tisch, die am Marktgeschehen teilnehmen wollten. Es gab über 130 regionaltypische Produktkategorien, die in den unterschiedlichsten Qualitäten und Macharten angeboten wurden: getrocknete Sardinen, süße Kartoffeln, Gewürze, Kräuter, eine große Vielfalt an Gemüse, Stoffe für die traditionellen Hosen, hochwertige Hanf-Bekleidung, Gürtel, Seiden der unterschiedlichsten Qualität, bemalte und unbemalte Keramiken und Holzgefäße für alle Zwecke des täglichen Lebens, Reisstrohmatten, zahlreiche Papiersorten, Kerzen und Lampen, Rohrkolbenteppiche und vieles mehr.

Da Rohstoffe teuer waren – so zum Beispiel Metalle oder hochwertige Papiere und Stoffe – beruhte das Leben in Edo auf dem Prinzip, dass nichts verschwendet werden durfte. Was nicht mehr repariert, aufgearbeitet, weiter- oder wieder verwendet werden konnte, wurde verbrannt und als Asche auf die Felder zurückgeführt oder kompostiert. Asche und Fäkalien waren als Nährstoffe so wertvoll, dass es Händler gab, die sich auf das Sammeln, den Transport und den Verkauf von Asche und Dung spezialisiert hatten.

Alle Handwerker waren bemüht, Dinge herzustellen, die möglichst lange gebraucht werden konnten. Die kostbaren Kimonos wurden so lange wie möglich in der Familie getragen, und anschließend – weil sie auf diese Weise schön weich geworden waren – als Schlafbekleidung genutzt. Alte Schlafbekleidung wurde zu Windeln für Babys, zu Teppichen

oder Decken und schlussendlich zu Wischlappen. Dieses Prinzip galt für alle Dinge des täglichen Gebrauchs und dieses Prinzip führte dazu, dass alles in ausreichenden Mengen vorhanden war. Wer nicht reich genug war, um sich ein neues Produkt zu kaufen, der nahm aufgearbeitete Waren.

Wie man sich vorstellen kann, gab es weder Menschen, die arbeitslos waren, noch solche, die schlecht ernährt waren oder ohne Bildung blieben. Überall auf dem Land gab es Schulen für die Kinder und das Leben war bunt und vielfältig. Es gab keine Notwendigkeit, ein umfangreiches Transportwesen aufzubauen, denn es gab im Umkreis einer Tagesreise alles, was die Menschen von Edo für den Alltag brauchten. Natürlich waren viele Handwerker und Händler unterwegs, um besondere Fertigkeiten, Reparaturdienste oder seltene Waren aus anderen Regionen anzubieten. Transporter mit Kühen und Wagen standen für die Objekte zur Verfügung, die sehr schwer waren und deren Transport sich lohnte. In dieser Zeit wuchs der Wohlstand der Menschen langsam aber kontinuierlich, sodass es den Menschen von Edo immer besser ging. Die Künste und das Handwerk blühten auf und erreichten eine Vielfalt und Könnerschaft, von der heute noch viele voller Respekt sprechen. Literatur, Malerei, die Kunst des Gartenbaus und die Wohnkultur, alle angewandten Künste zusammen ergaben eine Hochkultur, die sich noch heute in aller Welt der größten Wertschätzung erfreuen. Vor allem die Baukunst und die Kochkunst werden heute wieder gepflegt und erleben wegen ihres außergewöhnlich hohen Niveaus eine Renaissance.